

Wegmarkierungen

Seelsorge – was soll das denn sein?

Ein Zeitgenosse aus Berlin

1. Vorwort zur aktualisierten und stark erweiterten Auflage

Weil die Entwicklungen in der Seelsorge zwischen dem Erscheinen der ersten Auflage (2007) und der dritten Auflage dieses Buches (2014) in allen christlichen Konfessionen rasant vorangeschritten sind, war eine **vollständige Überarbeitung und Aktualisierung aller Kapitel** unumgänglich.¹ Auf folgende eklatante Veränderungen/Erweiterungen sei besonders hingewiesen:

- ☞ Weil ***Spiritual Care*** gegenwärtig die Plausibilität und Zukunftsfähigkeit professioneller christlicher (Krankenhaus/Altenheim/Hospiz) Seelsorge in Frage stellt, ist der Thematik am Ende des Buches ein umfangreiches eigenes Kapitel gewidmet, in dem alle bisherigen Überlegungen zusammenfließen.
- ☞ Weil hochaktuelle ***neurowissenschaftliche*** Forschungsergebnisse und daraus abgeleitete weltanschauliche Schlussfolgerungen die Existenz einer Seele, die für das christliche Seelsorge-Verständnis von elementarer Bedeutung ist, leugnen, erfolgt eine konstruktiv-kritische Auseinandersetzung mit prominenten, in der Öffentlichkeit äußerst kontrovers diskutierten neurowissenschaftlichen Positionen/Frontalangriffen.
- ☞ Weil Seelsorge erst dann glaubwürdig konzipiert und praktiziert werden kann, wenn aus ***historischen Hypothesen*** gelernt und begangene Fehler künftig nicht wiederholt werden, ist den Altlasten ein eigenes Kapitel gewidmet.

¹ Auf folgende zwischenzeitlich erschienene Publikationen möchte ich gerne besonders hinweisen:

Handbücher: ENGEMANN, WILFRIED (Hg.) (2009): Handbuch der Seelsorge. 2. Auflage; WEIß, HELMUT, u.a. (Hg.) (2010): Handbuch interreligiöse Seelsorge; KLESSMANN, MICHAEL (Hg.) (2013): Handbuch der Krankenhauseelsorge. 4. Aufl.

Sammelbände: KÖHL, GEORG, GUNDO LAMES (Hg.) (2012): Abenteuer Hoffnung; UCAR, BÜLENT, MARTINA BLASBERG-KUHNKE (Hg.) (2013): Islamische Seelsorge zwischen Herkunft und Zukunft.

Festschriften: FELDER, MICHAEL, JÖRG SCHWARATZKI (Hg.) (2012): Glaubwürdigkeit der Kirche – Würde der Glaubenden, Festschrift für Leo Karrer; NOTH, ISABELLE, RALPH KUNZ (Hg.) (2012): Nachdenkliche Seelsorge - Seelsorgliches Nachdenken. Festschrift für Christoph Morgenthaler zum 65. Geb.; AIGNER, MARIA ELISABETH (Hg.) (2010): Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf; LAMES, GUNDO (Hg.): Psychologisch, pastoral, diakonisch. Heribert Wahl zum 65. Geb; KRAMER, ANJA, GÜNTER RUDDAT, FREIMUT SCHIRRMACHER (Hg.) (2009): Ambivalenzen der Seelsorge. Michael Klessmann zum 65. Geb.

Monographien: SCHNEIDER-HARPPRECHT, CHRISTOPH (2012): Seelsorge – Christliche Hilfe zur Lebensgestaltung; ZIEMER, JÜRGEN (2013): Andere im Blick. Diakonie, Seelsorge, Mission; STEINKAMP, HERMANN (2012): Diakonie statt Pastoral; REUTER, WOLFGANG (2012): Relationale Seelsorge; HERBST, MICHAEL (2012): beziehungsweise. Grundlagen und Praxisfelder evangelischer Seelsorge; WEIß, HELMUT (2011): Seelsorge – Supervision – Pastoralpsychologie; KLESSMANN, MICHAEL (2009): Seelsorge. 2. Aufl.; MORGENTHALER, CHRISTOPH (2009): Seelsorge.

- ☞ Weil das von Papst Franziskus 2013 vorgelegte Apostolische Schreiben ‚Evangelii Gaudium‘ christliche Seelsorge nicht nur kirchenintern aufwertet, sondern allen Mut macht, Seelsorge in Treue zur christlichen Tradition innovativ und kreativ anzugehen, wird sich das katholische kirchenamtliche Dokument wie ein Roter Faden durch das gesamte Buch ziehen.

Wenn es gelingt, trotz des erweiterten Buchumfangs (inklusive der neuen Literaturliste) nicht zu langweilen, sondern jedem Leser/jeder Leserin inspirierende Impulse für das eigene Nachdenken zur Verfügung zu stellen, dann hat sich der Aufwand der Überarbeitung zumindest für mich gelohnt.

Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle für die konstruktiven Rückmeldungen, die es mir ermöglicht haben, mein Verständnis/Konzept von Seelsorge in Rückbindung an die seelsorgliche Alltagspraxis voranzutreiben. Rückmeldungen von (alt)katholischen und evangelischen SeelsorgerInnen, mit denen ich vor Ort arbeiten durfte; Verantwortliche in Seelsorge- und Pastoralämtern, die mir die (ermöglichenden und begrenzenden) personellen, strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen ins Gedächtnis riefen; Studierende (der Theologie und Pflegewissenschaft), die mich durch ihre (Rück)Fragen sehr inspiriert haben: KollegInnen, die mit ihrer jeweiligen Fach-Expertise mein Denken kontinuierlich bereichern.

2. Seelsorge, SeelsorgerInnen, seelsorgliche Arbeitsfelder

Von welcher *Seelsorge* ist in diesem Buch eigentlich die Rede? Für manche mag diese Frage merkwürdig klingen. Angesichts der Tatsache aber, dass ‚Seelsorge‘ kein geschützter Begriff ist, weshalb nicht nur esoterische Bewegungen und religiöse Sekten wie Scientology den Seelsorgebegriff für sich reklamieren, sondern auch immer mehr seelsorgliche Lebensberatungspraxen philosophisch-psychologischer Couleur aus dem Boden sprießen, erscheint meine Ausgangsfrage durchaus berechtigt zu sein, denn: „Die Sorge um die Seele ist schon lange kein kirchliches Monopol mehr.“² Welchen Schluss aber haben wir aus dieser Einsicht zu ziehen? Gilt es, die entstandene Pluralität seelsorglicher Angebote zu beklagen und mit sehnsüchtigem Blick auf vergangene Zeiten entsprechende Re-Monopolisierungsstrategien voranzutreiben? Meines Erachtens würden wir damit weder den gegenwärtigen ‚Zeichen der Zeit‘ gerecht werden, noch auf die Präsenz Gottes inmitten unserer Zeit vertrauen. Mit diesem Buch ist deshalb kein romantisierend-restauratives Anliegen verbunden! Und doch ist es ein lautstarkes Plädoyer für die Not-Wendigkeit und Glaub-Würdigkeit kirchlicher Seelsorge! Die Rede ist also von einer Seelsorge, die aus der christlichen Glaubensgemeinschaft und deren Kirchen heraus alltäglich auf der ganzen Welt geschieht. Aufgrund des persönlichen Hintergrundes der Autorin sowie internationaler und interkultureller Differenzen wird jedoch eine Fokussie-

2 SCHMID, P. (2003): Menschengerechte Förderung und Herausforderung, 234.

rung auf (alt)katholische und evangelische Seelsorge im deutschsprachigen Raum vorgenommen.

Menschen, die Seelsorge betreiben nennen wir *SeelsorgerInnen*, wobei folgende Unterscheidungen zu treffen sind:

- Evangelische und katholische TheologInnen sind sich heutzutage darin einig, dass aufgrund des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen ChristInnen dazu aufgerufen sind, *einander SeelsorgerInnen* zu sein, weshalb Stefan Knobloch schlussfolgert: „Jede einzelne Person im Volk Gottes, wie gemeindedistanziert oder kirchenkritisch sie auch sei, hat nach Maßgabe von GS 22 das Zeug dazu, als Seelsorgesubjekt in Betracht zu kommen.“³ Ohne kirchliche Beauftragung, Amt oder Bezahlung erweisen sich Menschen in ihrer eigenen Familie, beim Friseur oder auch in der Kneipe als SeelsorgerInnen, wenn sie im Alltag anderen Menschen spontan helfend zur Seite stehen oder sich deren Nöte und Freuden einfach nur anhören.⁴
- Wollen Menschen dagegen gezielt seelsorglich tätig sein, dann besteht die Möglichkeit, sich ehrenamtlich, d.h. ohne Bezahlung, in der Funktion von *LaienseelsorgerInnen* zu engagieren. Ein Engagement, dem sich hauptsächlich Frauen widmen, die z.B. in Gemeinden, im Krankenhaus, im Hospiz oder auch in der Telefonseelsorge mitarbeiten.⁵
- Unterziehen sich Menschen dagegen einer theologischen Ausbildung, besteht die Möglichkeit, im Auftrag und zumeist auch bezahlt von Kirchen in amtlicher Funktion als *professionelle SeelsorgerInnen* tätig zu werden.

Wenn im Folgenden von SeelsorgerInnen die Rede ist, dann sind damit *kirchenamtlich autorisierte*, durch ihre theologische Aus- und Fortbildung *professionalisierte* SeelsorgerInnen gemeint.

Frauen und Männer, die in *Voll- oder Teilzeit*, oftmals in enger Kooperation mit ehrenamtlichen SeelsorgerInnen und in Ergänzung zu alltäglichen SeelsorgerInnen ihren Dienst verrichten.

SeelsorgerInnen, die *mit oder ohne Weihestatus* tätig sind, weshalb im katholischen Kontext, in dem die Priester- und Diakonenweihe nur Männern vorbehalten ist, nicht geweihten SeelsorgerInnen zentrale Tätigkeitsbereiche von Seelsorge vorenthalten sind. SeelsorgerInnen, die aufgrund *unterschiedlicher Ausbildung* auch *unterschiedlich bezahlt* werden, obgleich sie im Praxisalltag oftmals das Gleiche tun:

Pfarrer/Pfarrerin; Pastor/Pastorin; Vikar/Vikarin; Priester; Kaplan; Diakon; Ordensschwester/Ordensbruder; Pastoralreferent/Pastoralreferentin; Gemeindereferent/Gemeindereferentin.

3 KNOBLOCH, S. (2000): Seelsorge – Sorge um das Menschsein in seiner Ganzheit, 39. Vgl. auch SCHNEIDER-HARPPRECHT, C. (2005): Die Rolle der Seelsorge angesichts der Krise der Kirchen, 33.

4 Vgl. KLEIN, S. (2003): Alltagsseelsorge, 62; MÖLLER, C. (2001): Seelsorge im Alltag, 416.

5 Vgl. PEMSEL-MAIER, S. (2001): Seelsorge – Heilssorge – Leibsorge – Menschensorge, 19.

In welchen *Arbeitsfeldern* sind diese SeelsorgerInnen anzutreffen? Diese Frage lässt sich mit Verweis auf ein kirchengeschichtliches Novum beantworten: Fast 2000 Jahre lang hat sich Seelsorge hauptsächlich in christlichen Pfarreien/Gemeinden abgespielt, weshalb sie auch heute noch als *Gemeindeseelsorge/Pfarreiseelsorge* bezeichnet wird. Damit soll nicht behauptet werden, dass Seelsorge nur innerhalb kirchlicher Strukturen stattgefunden hat, denn aus der Gemeinde heraus haben sich SeelsorgerInnen schon immer in Einrichtungen wie Krankenhäusern, Altenheimen oder Gefängnissen engagiert. Wieso aber hat sich diese Arbeitsweise besonders in den 60iger und 70iger Jahren des 20. Jahrhunderts verändert? Zum einen, weil in jener Zeit die in Nordamerika boomen- de Seelsorgebewegung auch in Europa entdeckt worden ist. Die damit einher- gehende inhaltlich-strukturelle Experimentierfreudigkeit breitete sich mit etwas Verzögerung auch auf katholischer Seite aus, wobei das Zweite Vatikanische Konzil die hierfür notwendigen Frei-Räume eröffnet hat. In der Folge ist in bei- den Konfessionen ein flächendeckendes Netz an seelsorglichen Arbeitsfeldern inmitten säkularer Lebens- und Arbeitskontexte geknüpft worden. Zugeschnit- ten auf die Bedürfnisse spezifischer *Menschengruppen* (Jugend, Frauen, Behin- derte, Blinde, Arbeiter, Obdachlose, Ausländer...), *Systeme* (Krankenhaus, Al- tenheim, Gefängnis, Militär...), *Orte* (Bahnhof, Flughafen, Autobahn, Hoch- schule, Betrieb...), *Medien* (Telefon, Internet...) und *Notfallsituationen* wurde eine Vielzahl von neuen Seelsorgestellen geschaffen. Das Innovative hierbei war nun aber, dass derartige Stellen in der Regel nicht sozusagen ‘mitbetreut’ wurden von SeelsorgerInnen aus der Gemeinde bzw. pensionierten Pries- tern/Pfarrern, sondern zunehmend mit speziell dafür aus- und fortgebildeten SeelsorgerInnen besetzt wurden. Die entstandenen Arbeitsfelder werden heute unter der Bezeichnung *Kategorialseelsorge/Spezialseelsorge/Zielgruppenseel- sorge* zusammengefasst.

Doch auch die klassische Pfarrei- und Gemeindeseelsorge befindet sich inzwi- schen aufgrund finanzieller und personeller Ressourcenverknappung in einem strukturellen Wandlungsprozess. Zusammenlegungen zu *Seelsorgeeinhei- ten/Pfarrverbänden* sowie die Entstehung neuer Gemeindeformen (z.B. City- pastoral, Profilmgemeinden) führen in der Regel zu räumlich vergrößerten Tätig- keitsfeldern, die Seelsorge im Team elementar voraussetzen.

Professionelle Seelsorge findet also gegenwärtig in einem komplexen Netz von Arbeitsfeldern statt. Einsatzorte, für die sich SeelsorgerInnen in Abhängigkeit von Stellenausschreibungen, Qualifikationen und persönlichen Vorlieben ent- scheiden können. Die Überlegungen dieses Buches beziehen sich daher *nicht* auf ein spezifisches Arbeitsfeld, sondern nehmen die Komplexität aller potenti- ellen Arbeitsfelder in den Blick.

Schaubild 1 auf der folgenden Seite soll *ohne Anspruch auf Vollständigkeit* einen Eindruck von der Vielfalt seelsorglicher Arbeitsfelder vermitteln.

Arbeitsfelder professioneller christlicher SeelsorgerInnen					
Territorialeseelsorge		Kategorialeseelsorge			
		Spezialseelsorge		Zielgruppenseelsorge	
Gemeinde	Seelsorge	Krankenhaus	Seelsorge	Kinder	Seelsorge
Pfarrei	Seelsorge	Psychiatrie	Seelsorge	Jugend	Seelsorge
		Kur	Seelsorge	Frauen	Seelsorge
		Wellness	Seelsorge	Männer	Seelsorge
Profilgemeinde	Seelsorge	Altenheim	Seelsorge	Senioren	Seelsorge
		Pflegeheim	Seelsorge	Familien	Seelsorge
		Hospiz	Seelsorge	Arbeiter	Seelsorge
Pfarrverbands	Seelsorge	Betriebs	Seelsorge	Schausteller	Seelsorge
Seelsorgeeinheit	Seelsorge	Gastronomie	Seelsorge	Sportler	Seelsorge
Seelsorgeraum	Seelsorge	Gefängnis	Seelsorge	Motorradfahrer	Seelsorge
		Militär	Seelsorge	Akademiker	Seelsorge
		Polizei	Seelsorge	Touristen	Seelsorge
		Grenzschutz	Seelsorge	Pilger	Seelsorge
		Schiffahrts	Seelsorge	Schwulen	Seelsorge
		Kreuzfahrt	Seelsorge	Lesben	Seelsorge
		Hafen	Seelsorge	Prostituierten	Seelsorge
		Airport	Seelsorge	Abhängigen	Seelsorge
		Bahnhofs	Seelsorge	Streetwork	Seelsorge
		Autobahn	Seelsorge	Obdachlosen	Seelsorge
		(Hoch)Schul	Seelsorge	Asylanten	Seelsorge
		Kloster	Seelsorge	Migranten	Seelsorge
		Notfall	Seelsorge	Gehörlosen	Seelsorge
		Katastrophen	Seelsorge	Blinden	Seelsorge
		Telefon/SMS	Seelsorge	AIDS	Seelsorge
		Internet	Seelsorge	Behinderten	Seelsorge
		Fernseh	Seelsorge		
				City/Passanten	Seelsorge

*Schaubild 1
Doris Nauer*

3. Glaubwürdigkeit als Leitkategorie

„Seelsorge ist in unserer Zeit unverzichtbar. Sie wird es auch in Zukunft bleiben.“⁶ Liegt Klaus Winkler mit seiner Einschätzung richtig? M.E. wird sich seine optimistische Sichtweise dann als realistisch erweisen, wenn SeelsorgerInnen auf der Basis eines glaubwürdigen Seelsorgeverständnisses eine für heuti-

6 WINKLER, K. (2000): Kommende Herausforderungen für die Seelsorge, 463.

ge Menschen glaub-würdige Seelsorgepraxis anzubieten haben. Wenn es zu- trifft, wie kirchensoziologische Umfragen nahe legen, dass sowohl ChristInnen als auch Nicht-ChristInnen die Glaubwürdigkeit christlicher Kirchen daran festmachen, wie sie Seelsorge und SeelsorgerInnen sowohl in Gemeinden als auch in säkularen Kontexten erfahren, dann ist folgender Schlussfolgerung Pet- ra Bosse-Hubers, die sie im Blick auf die evangelische Kirche vorträgt, vorbe- haltlos zuzustimmen: „Nur durch die Qualität ihrer Seelsorge, kann die Kirche noch überzeugen.“⁷ Eine Sichtweise, die sich zunehmend auch im katholischen Raum durchsetzt, wobei Kardinal Karl Lehmann bereits 1990 eindringlich da- rauf hingewiesen hat, dass die gesamte Sendung der katholischen Kirche mit ih- rem Seelsorgeauftrag steht und fällt.⁸ Zielsetzung dieses Buches ist es daher, zur **Glaubwürdigkeit** professioneller christlicher Seelsorge beizutragen. Einer Glaub-Würdigkeit, die sich in zwei entgegengesetzte Richtungen zu bewähren hat:

1. Traditionsverwurzelung: Professionelle Seelsorge ist kein mehr oder minder zufälliges, rein spontanes, alltagspragmatisches oder willkürliches Handeln. Kein Handeln, das sich ausschließlich an dem zu orientieren hat, was KollegIn- nen oder VorgängerInnen immer schon getan haben. Kein Handeln, das sich ausschließlich den persönlichen Charismen und Vorlieben der SeelsorgerInnen selbst verdankt. Kein Handeln, das sich ausschließlich an vorhandenen (oder fehlenden) Vorgaben kirchlicher AuftraggeberInnen ausrichtet. Kein Handeln, das ausschließlich den von einzelnen Menschen und Personengruppen an sie herangetragenen Nachfragen und Erwartungen vor Ort gerecht werden will. Professionelle Seelsorge ist somit kein Privatvergnügen oder Einmann/ Ein- frauunternehmen. Sie geschieht im Auftrag sowie mit Rückendeckung einer zweitausend Jahre alten Glaubensgemeinschaft, wie es Jürgen Ziemer auf den Punkt bringt: „Seelsorge ist nicht freischwebendes humanitäres Hilfshandeln al- lein; sie ist vielmehr wesentlich bezogen auf die Basistradition des Glaubens, das Evangelium von Jesus Christus und auf die durch sie begründete lebendige Gemeinschaft des Glaubens.“⁹ Als wirklich glaub-würdig wird sich Seelsorge daher m.E. erst dann erweisen, wenn sie sich in Theorie und Praxis konsequent rück-bindet an die eigene Glaubensstradition, wie auch Bischof Joachim Wanke immer wieder einfordert: „Unsere Seelsorge muss sich noch stärker auf ihre ur- eigensten Quellen besinnen.“¹⁰ Mit diesem Buch will ich dazu beitragen, Seel- sorge von diesen Quellen her zu konzipieren. Ich will die sowohl in evangelika- len als auch in pastoralpsychologisch dominierten Kreisen immer häufiger hör- bare (selbstkritische) Klage über die angebliche Bibel- und Geschichtsverges- senheit moderner Seelsorge ernst nehmen, ohne dabei in die Falle zu laufen,

7 BOSSE-HUBER, P. (2005): Seelsorge – die ‚Muttersprache‘ der Kirche im 21. Jhd., 17.

8 Vgl. LEHMANN, K. (1990): Seelsorge als Aufgabe der Kirche, 52.

9 ZIEMER, J. (2005): Seelsorge als Grenzerfahrung, 47.

10 WANKE, J. (2001): Lasst uns das Licht auf den Leuchter stellen, 73.

Tradition und Gegenwartswissen gegeneinander ausspielen zu wollen.¹¹ Freimut Schirmmachers Plädoyer, „Seelsorge bzw. Poimenik von einem eigenständigen theologisch-anthropologischen Paradigma her aufzubauen“¹², nehme ich deshalb radikal, d.h. bis an die Wurzeln gehend, ernst, weshalb ich versuchen werde, elementare Seelsorge-Bausteine auf der Basis eines tragfähigen theologisch-anthropologischen Fundamentes zusammenzutragen. Ein Fundament, das die Komplexität, Ambivalenz und Geheimnishaftigkeit sowohl der Rede von Gott als auch der Rede vom Menschen wahrt. Analog zu meiner evangelischen Kollegin Isolde Karle ziehe somit auch ich darauf ab, das spezifisch christliche Profil professioneller Seelsorge um der Glaubwürdigkeit willen von Seelsorge und SeelsorgerInnen zu schärfen.¹³

2. Seelsorge auf der Höhe der Zeit: Professionelle Seelsorge wird sich langfristig nicht durch unkritische Anpassung an bzw. devote Unterwerfung unter den jeweiligen Zeitgeist profilieren können. Und dennoch gilt: Soll Seelsorge sich für heutige Menschen als ein glaubwürdiges Angebot präsentieren, stehen wir vor der Aufgabe, sowohl das Theorie- als auch das Praxisdesign von Seelsorge kontinuierlich auf seine Zeitgemäßheit hin zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Soll Seelsorge tatsächlich in der Traditionslinie Jesu Christi profiliert werden, dann ist zu bedenken, dass inhaltliche Kernbausteine von Seelsorge, die sich aus dem jüdisch-christlichen Gottes- und Menschenbild ableiten, nicht beliebig zur Disposition stehen. Konkrete Zielsetzungen und praktische Umsetzungsstrategien dagegen erfordern Abstimmungsprozesse unter elementarer Berücksichtigung der jeweiligen Zeichen der Zeit (Vatikanum II, *Gaudium et Spes* 4; *Evangelii Gaudium* Nr. 51), damit Bewährtes bewahrt und Neues gewagt und erprobt werden kann. Christlicher Seelsorge haftet daher aufgrund ihrer theologischen Verwurzelung weder der Charakter überzeitlicher starrer Unwandelbarkeit noch der zeitgebundener Willkürlichkeit an.¹⁴ Papst Franziskus ermutigt daher zu folgender Vorgehensweise: „Ich hoffe, dass alle Gemeinschaften dafür sorgen, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um auf dem Weg einer pastoralen und missionarischen Neuausrichtung voranzuschreiten, der die Dinge nicht so belassen darf, wie sie sind... Das Zweite Vatikanische Konzil hat die kirchliche Neuausrichtung dargestellt als die Öffnung für eine ständige Reform ihrer selbst aus Treue zu Jesus Christus... so dass wir nicht in der Nostalgie von Strukturen und Gewohnheiten verhaftet bleiben, die in der heutigen Welt keine Überbringer von Leben mehr sind... Die Seelsorge unter missionari-

11 So wird z.B. in dem im Jahr 2003 erschienenen Jahrbuch des Martin Bucer Seminars unter der Federführung von Ron Kubsch die Geschichts- und Theologievergessenheit heutiger Seelsorge massiv angeprangert. Der notwendige Dialog mit der Weisheit der Alten (7) erfordert m.E. jedoch nicht, dass eine rebibliosierte Seelsorgelehre (7) sich wieder unverwechselbar von psychotherapeutischen Offerten abzusetzen hätte (8). Derartige Abgrenzungsmanöver gilt es endgültig zu überwinden! Vgl. KUBSCH, R. (2003): Die Wiederentdeckung des Glaubens in der Seelsorge.

12 SCHIRRMACHER, F. (2005): Multimodalität in der Seelsorge, 61.

13 Vgl. KARLE, I. (1996): Seelsorge in der Moderne, 244.

14 Vgl. FUCHS, OTTMAR (2010): Ohne Wandel keine inhaltliche Kontinuität.

schem Gesichtspunkt verlangt, das bequeme pastorale Kriterium des „Es wurde immer so gemacht“ aufzugeben. Ich lade alle ein, wagemutig und kreativ zu sein“.¹⁵

Zeitdiagnostische Parameter, die uns v.a. sozialwissenschaftliche Kontextanalysen zur Verfügung stellen, sind nicht nur als Hintergrundinformation oder Rahmenbedingung von Seelsorge zu begreifen. Gesellschaftsanalytische Parameter beeinflussen vielmehr maßgeblich sowohl die situations- und zeitgebundenen seelsorglichen Zielsetzungen als auch die konkreten seelsorglichen Handlungsstrategien.¹⁶ Seelsorge, die die ‚Zeichen der Zeit‘ übersieht oder bewusst nicht zur Kenntnis nimmt, wird an den Problemen, Nöten und Freuden der Menschen vorbeigehen und sich damit langfristig selbst diskreditieren. Einige zentrale Analyse-Parameter, auf die im Buch verstreut immer wieder zurückgegriffen wird, sollen kompakt, d.h. aber auch stark verkürzt, vorangestellt werden. Dadurch soll bereits im Vorfeld deutlich gemacht werden, dass glaubwürdige Seelsorge sich nicht (länger oder wieder) aus metaphysisch-ontologischen Wahrheitspostulaten ‚von oben‘ deduktiv ableiten lässt, sondern aus der mühsamen Verschränkung von theologisch-anthropologisch inhaltlichen Leitvorgaben mit situativen Erfordernissen und Erfahrungen schrittweise ‚von unten‘ induktiv aufzubauen ist.¹⁷

Auf welche Erfordernisse und Erfahrungen heutiger Menschen ist dabei nun besonders Rücksicht zu nehmen? SoziologInnen lehren uns, dass wir Menschen uns gegenwärtig in *funktional differenzierten Gesellschaften* bewegen, in denen die Bindekraft sozialer (d.h. auch religiöser) Institutionen/Gruppen drastisch sinkt, wobei neue Formen oftmals nur vorübergehender sozialer Zusammengehörigkeit entstehen (Luhmann; Runkel). Gesellschaften, die von uns Menschen abverlangen, uns eigenverantwortlich zwischen diversen Sektoren und Subsystemen so zu bewegen, dass wir trotz unterschiedlichster Anforderungsprofile und Rollenerwartungen dennoch eine kohärente und stabile Identität ausbilden. Gerade die individuelle Identitätsausbildung aber wird zunehmend zum Problem, da unter den Bedingungen der *individualisierten Risikogesellschaft* (Beck; Beck-Gernsheim; Kron) Menschen zugemutet wird, sich selbst eine Wahlbiographie zu erarbeiten. Ein gegenüber früheren Generationen enormer Freiheitsgewinn, da wir als aus kollektiv normierten Lebensläufen freigesetzte Menschen nicht nur Beruf, Partner, Lebensform, Lebensstil, Freizeitgestaltung und Wohnort, sondern auch unsere Weltanschauung/Religion frei, d.h. unter Beachtung von Restriktionen wie finanzielle Möglichkeiten, Alter, Geschlecht, Bildung, kulturelle Rahmenbedingungen, aus einer nahezu unüberschaubaren *Vielfalt an Optionen* (aus)wählen können (Gross). Dass damit die Gefahr individueller Überforderung einhergeht, ist einleuchtend. Ganz auf uns selbst zu-

15 EVANGELII GAUDIUM (2013), Nr. 25/26/108/33.

16 Vgl. POHL-PATALONG (2009): Gesellschaftliche Kontexte der Seelsorge.

17 Detailinformationen können den Literaturhinweisen, die jeweils in Klammern vermerkt und in der Literaturliste aufgeführt sind, entnommen werden.

rückgeworfen tragen wir die Verantwortung für das eigene gelingende Leben. Das eigene Leben wird zur riskanten Dauerbaustelle. Die Sehnsucht nach Individualität, Selbstverwirklichung, Sinnfindung und Glück erzwingt ein Leben auf der Überholspur, das wiederum andersartige Normierungszwänge als früher mit sich bringt. Das Risiko, aus der Spur zu geraten, ist groß, zumal soziale Beziehungen und familiäre Sicherheitsnetze ihre Stabilität verlieren. Die uns heutigen Menschen abgeforderte interne und externe *Flexibilität und Mobilität* (Sennett) führt zu einer maßlosen Beschleunigung auf Hochtouren, die immer häufiger in einen intrapsychischen Kreisverkehr mit ebenso *maßloser Erschöpfung* mündet (Ehrenberg). Dass wir in einer *Erlebnisgesellschaft* (Schulze), d.h. auf einem riesigen Abenteuerspielplatz, zu leben glauben, auf dem wir selbst in unserer Freizeit kein Ereignis oder Event verpassen dürfen, weil Entschleunigung und unspektakuläres Verhalten als Routine und Langeweile einzustufen sind, erhöht das Erschöpfungsrisiko, das das Leben eines jeden einzelnen Menschen bedrohlich überschattet, noch zusätzlich. Wenn ‚Er-Leben im Hier und Jetzt‘ als Norm deklariert wird, gerät die Vergangenheit und damit die Tradition aus dem Blick. Sich Erinnern und aus der Erinnerung Orientierung und Kraft zum Leben zu finden, verlieren ihre Plausibilität, werden als Störfaktor empfunden. In einer *posttraditionalen pluralen Gesellschaft* (Giddens) stehen somit traditionelle Werte prinzipiell zur Disposition. Da wir zugleich aber auch in einer *multikulturellen Gesellschaft* beheimatet sind, prallen im Aushandlungsprozess gesellschaftsnormierender Plausibilitäten unweigerlich extreme Positionen zwischen ‚anything goes‘ und ‚fundamentalistischem Wertekonservatismus‘ aufeinander (Meyer). Da auch in Deutschland inzwischen ca. 10% ausländische MitbürgerInnen leben, ist auch unsere Gesellschaft nicht nur multikulturell, sondern auch multireligiös geprägt. Obgleich wir bereits seit Jahrzehnten konfessionsübergreifend ein rasant fortschreitendes *Entkirchlichungsphänomen* zur Kenntnis nehmen müssen (Gabriel; Hemminger), weisen neuere Untersuchungen darauf hin, dass sich eine *postsäkulare Gesellschaft* (Joas; Höhn; Franzmann; Vattimo, Knoblauch) herausbildet. Die stille Wiederkehr von Göttern und Religion (Graf; Küenzlen; Gross) scheint eine Trendwende bzw. einen Megatrend (Zulehner; Polak) im Blick auf die Wiederentdeckung von Spiritualität als Lebensquelle anzuzeigen.

Dass weltweite Entwicklungen wie *Globalisierungsprozesse*, die auf neoliberalen Grundannahmen beruhen, auch unser alltägliches Leben in Deutschland drastisch mitbestimmen, ist ebenfalls unbestritten (Koller; Nolte; Pies). Sowohl die positiven als auch die negativen Folgewirkungen dieser weltweiten Prozesse stellen sich jedoch für jedes Individuum anders dar.

Während die einen (Einzelpersonen, Personengruppen, Völkergruppen, Nationen, Wirtschaftsunternehmen, Großkonzerne) von der internationalen wirtschaftlichen, finanztechnischen, kulturellen und politischen Verflechtung massiv profitieren, kostet sie den anderen ihre Existenz. Verschärfter internationaler Wettbewerb liefert Unternehmensführungen im Kampf um Gewinnmaximie-

rung schlagkräftige Argumente zur stetigen Kostenminimierung. Immer mehr Menschen müssen daher permanent um ihren Arbeitsplatz fürchten. Langzeit- und *Massenarbeitslosigkeit*, Ausschluss ganzer Menschengruppen aus dem Arbeitsleben, *Neue Armut*, *soziale Ungerechtigkeit* und stetiger *Abbau sozialer Sicherungssysteme* präsentieren sich auch uns in Deutschland inzwischen als Zeichen der Zeit (Struck). Markt-, Leistungs-, Konkurrenz-, Erfolgs-, Konsum- und Profitdenken durchziehen die Gesellschaft bis in die private Beziehungsgestaltung hinein, weshalb nicht nur auf der Makro-, sondern auch auf der Meso- und Mikroebene sozialen Lebens massive *Ent-Solidarisierungsprozesse* um sich greifen (Mette). Beginnen Menschen, sich auf dem Arbeitsmarkt gegenseitig als ersetzbares ‘Humankapital’ zu taxieren, schleichen sich auch im gesundheitspolitischen Sektor sozialdarwinistisch gefärbte Ideologien ein, weshalb öffentliche Diskussionen aufflackern, in denen das *Lebensrecht* vieler (schwacher) Menschen zur Disposition gestellt wird. Opferbereitschaft, Engagement für andere und deren Wohl werden selbst in Intimbeziehungen zur Mangelware. Dass die angedeuteten Folgewirkungen der Globalisierungsprozesse sowohl zu sprengstoffreichen *Konflikten* innerhalb einzelner Gesellschaften führen (Heitmeyer) als auch grenzüberschreitende Gewaltpotentiale freisetzen, ist evident. Ein über alle Nationalgrenzen um sich greifendes (religiös motiviertes) *fundamentalistisches Denken* und *terroristisches Handeln* erweist sich aus dieser Sicht als die bedrohliche Spitze eines Eisbergs, den unsere gegenwärtige Welt- und Wirtschaftsordnung selbst speist (Tuschi).

Dass wir in einer globalisierten Weltgemeinschaft leben, wurde erst durch einen rasanten Zuwachs an Wissen und Technik möglich. Selbst unser Alltagsleben ist geprägt von Kommunikationsmöglichkeiten, von denen unsere Vorfahren nur träumen konnten. Leben in der *Informationsgesellschaft* (Wagner) birgt jedoch auch das Risiko, dass die Grenzen zwischen realer, medialer und virtueller Welt verschwimmen. Neue technische Errungenschaften haben zudem dazu beigetragen, dass das Leben auf der Erde kollektiv bedroht ist, denn in einem nie zuvor dagewesenen Ausmaß vernichten wir Menschen oftmals endgültig unsere eigene *ökologische Lebensgrundlage* (Engelhardt).

4. Für wen und warum ist dieses Buch geschrieben?

Für SeelsorgerInnen

Christlichen SeelsorgerInnen, die vielleicht schon Jahre oder Jahrzehnte lang alltäglich in der Seelsorge tätig sind, soll dieses Buch als eine Art *Baukasten* dienen. Ich möchte dazu animieren, sich gemeinsam und/oder im Team die notwendige Zeit dafür zu nehmen, über das eigene Seelsorgeverständnis nachzudenken und sich darüber auszutauschen. Ich bin fest davon überzeugt, dass SeelsorgerInnen aufgrund ihrer Erfahrung die größten SeelsorgeexpertInnen sind, weshalb jeder/jede Seelsorger/Seelsorgerin eine eigene *Seelsorgekonzept-Kompetenz* besitzt. Im Alltag kann diese jedoch leicht verschüttet sein, weil zu viele Anforderungen und manchmal auch Teamkonflikte daran hindern, sich